№ 283. Sonnabend, den 3. Dezember 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklametheil Zeile 20 [illegible]
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abend erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchle

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage. Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46. Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Expedition: Brückenstraße 34, parterre. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der Zar über die Abrüstung.

Nach dem „Matin" hat der Zar mit einem Engländer in Livadia zwei lange Unterredungen über die Frage der Abrüstung gehabt und sich dabei dahin ausgesprochen, daß er statt der bloßen Hoffnung auf Abrüstung etwas Greifbares und Praktischeres sehen möchte. Ferner führte der Zar aus:

„Ueber drei Punkte wünschte ich, daß die Mächte sich ins Einvernehmen setzten. Erstens könnten sie sich, bis auf weitere Abmachung, verpflichten, ihre Rüstungen nicht zu vermehren, sondern höchstens in gutem Zustande zu erhalten und selbst zu vervollkommnen. Zweitens: nach Ablauf von fünf Jahren würden die Mächte in einer neuen Konferenz sich über die Aufrechterhaltung des neuen Prinzips aussprechen und dann vielleicht eine neue Periode festsetzen. Und drittens würden sie über ihre Haltung gegenüber Kriegsdrohungen und Kriegsaussichten schlüssig werden. Das Ganze soll überhaupt wie ein Zweikampf behandelt werden. Wenn zwei Personen sich mit den Waffen in der Hand messen wollen, so werden vorerst die Tragweite der Beleidigung und die Duellbedingungen berücksichtigt. Jeder wählt also seine Kartellträger und diese wenden sich dann zuweilen an einen Unparteiischen, der das entscheidende Wort spricht. Ebenso würde es sich mit den Mächten verhalten. So hätten in der Faschoda-Angelegenheit zum Beispiel England sich an die Vereinigten Staaten und Frankreich an Rußland gewandt. Den Vereinigten Staaten und Rußland fällt dann die Aufgabe zu, den beiderseitigen Standpunkt zu beleuchten und ihr Urtheil darüber auszusprechen. Sollten die Unparteiischen aber nicht zu einem einstimmigen Ergebniß gelangen, so würden sie sich an einen neuen Schiedsrichter, z. B. den Kaiser Franz Josef, wenden; er säße über die Urtheile der Unparteiischen zu Gericht. Vielleicht würde auch dessen Ausspruch nicht befolgt werden; jedenfalls aber wäre dadurch kostbare Zeit gewonnen, und die Gegner hätten Muße, sich die Folgen eines feindlichen Zusammenstoßes zu überlegen." Nach dieser Darlegung fuhr der Zar angeblich mit erregter Stimme fort: „Ich weiß, daß ein englisches und verschiedene französische Blätter erklärt haben, Murawiew habe Frankreich zum Widerstande ermuthigt. Das ist greulich! Wie hätte ich das drei Monate nach meinem Rundschreiben thun können!"

Deutsches Reich.

Der „Deutsche Reichsanzeiger" schreibt im nichtamtlichen Theil zum Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josef: „Seine Majestät der Kaiser gedenken mit den verbündeten Regierungen und dem deutschen Volke in innigster Anteilnahme des Tages, an welchem unser erlauchter Bundesgenosse Kaiser Franz Josef vor fünfzig Jahren den Thron der Habsburgischen Monarchie bestiegen hat. Möge die Vorsehung das teure Leben des edlen Herrschers noch lange Jahre erhalten zum Segen Oesterreich-Ungarns und zum Heil des europäischen Friedens!" — Kaiser Wilhelm hat befohlen, daß an dem anläßlich des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef am Freitag Vormittag in der St. Hedwigskirche in Berlin stattfindenden Tedeum die gesamte Generalität und die Regimentskommandeure der Garnison Berlin, sowie das ganze Offizierkorps des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments, dessen Chef der Kaiser Franz Josef ist, und Abordnungen der Behörden und der Berliner Truppenteile theilzunehmen haben. Außerdem nimmt eine aus dem Kaiser Franz-Regiment gebildete Ehrenkompagnie im Paradeanzuge mit Fahne und Regimentsmusik vor der Kirche Aufstellung.

Zur angeblichen Demission des Herrn von Lucanus schreibt die „Köln. Ztg.": „Die Nachricht der „Kreuzztg.", daß Herr von Lucanus für ein höheres Staatsamt in Aussicht genommen wäre, dürfte nur ein Fühler sein und sich nicht bestätigen. Gemeint sei offenbar die Stelle des Chefpräsidenten an der Oberrechnungskammer in Potsdam, für deren Besetzung bisher ein älterer Oberpräsident bezeichnet wurde. Die „Köln. Ztg." versichert weiter, daß in den allernächsten Tagen eine Reihe höherer Stellen neu besetzt werden dürfte, andererseits aber auch für diese nächste Zeit der Rücktritt mehrerer Regierungspräsidenten infolge Krankheit oder hohen Alters bevorstehe.

Die „Köln. Ztg." schreibt zu der Rede des Grafen Thun: „Nicht sowohl in reichsdeutschen, als vielmehr in österreichischen Blättern ist der Meinung Ausdruck gegeben, daß das Bundesverhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich durch die Rede des Grafen Thun eine schwere Erschütterung erlitten habe und in seinem Bestande gefährdet sei. Wir möchten damit sagen, daß in diesen Bemerkungen die Tragweite der betreffenden Rede sehr überschätzt wird. Wenn eine Vereinigung in 20 Jahren zum Besten zweier benachbarter Länder bestanden hat, dann geht sie nicht so leicht in die Brüche. Das Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich sieht seine Stärke hauptsächlich in dem Umstande, daß es nicht dem einen Staate einseitig Vortheile gewährt, sondern daß diese Vortheile beiden Staaten zu Gute kommen. Wir wollen keine arithmetische Berechnung aufstellen, welcher der beiden Theile mehr giebt und welcher der beiden Theile mehr empfängt, wir glauben aber, daß man in Oesterreich die großen Vortheile, welche dieser Staat aus dem bisherigen Vertragsverhältniß gezogen hat, nicht verkennen wird."

Zur Welfenfrage wird der „Schles. Ztg." aus Wien berichtet, daß im Jahre 1896 sowohl Kaiser Franz Josef wie auch die Königin Viktoria mit Erfolg bemüht gewesen sein sollen, in zwei Handschreiben einer Lösung der Welfenfrage in Berlin den Boden zu ebnen, und zwar in dem Sinne, wie sie jetzt kurz vor der Abreise des Kaisers nach Palästina für einen nahe bevorstehenden Zeitpunkt thatsächlich erfolgt ist.

Ueber Gehaltsaufbesserungen im Reichshaushaltsetat für 1899 wird jetzt Folgendes bekannt: Den Resolutionen des Reichstags wegen Erhöhung des Endgehalts der Landbriefträger von 900 auf 1000 Mk. und wegen Erhöhung des Anfangssatzes in der Postschaffnerklasse auch für die seit dem 1. April 1895 Angestellten von 800 auf 900 Mk. hat der Bundesrath für 1899 bereits zugestimmt. Gleichzeitig sind nun auch in allen Verwaltungen statt der Gehälter von 700—900 Mk., wie bei den Landbriefträgern, solche von 700—1000 Mk. und statt der mit 800 Mk. beginnenden Unterbeamtengehälter überall mit 900 Mk. beginnende Stufenfolgen vorgesehen. Bei den Reichseisenbahnen treten für den fehlenden pensionsfähigen Wohnungsgeldzuschuß 120 Mk. hinzu. Es werden auch verschiedene Unterbeamtenstellungen, die wegen erforderlicher besonderer Schulung oder Befähigung schon jetzt mit etwas höheren Gehältern ausgestattet sind, zur Aufbesserung mit vorgeschlagen. In einigen Fällen ergab sich auch das Bedürfniß, Unterbeamte, die bisher solchen herausgehobenen Klassen nicht angehörten, nachträglich in dieselben zu versetzen, da die für ihre Stellungen erforderliche Ausbildung und die Art ihrer Thätigkeit über die Verhältnisse einer mechanischen Dienstleistung erheblich hinausgeht. Bei der Post- und Telegraphen-Verwaltung wird durch Auswerfung widerruflicher Stellenzulagen bis zu 300 Mk. für eine solche Heraushebung von 5000 Stellen gesorgt. Ferner hat sich bei einigen mittleren und höheren Beamten die Nothwendigkeit eines nachträglichen Ausgleichs theils durch die vermehrten Lebensbedürfnisse, theils mit Rücksicht auf das angemessene Verhältniß zu anderen Beamtenklassen oder durch inzwischen eingetretene Veränderungen der dienstlichen Stellung ergeben.

Die zur Linderung der Leutenoth von den Kreisvorsitzenden des Bundes der Landwirthe in Ostpreußen gefaßte Petition an die Regierung ist jetzt dem Oberpräsidenten von Bismarck übermittelt worden. Die Petition fordert, „wen keine anderen Mittel" zur Abhilfe wirksam sind, die Erlaubniß zum dauernden Aufenthalt von russisch-polnischen Arbeitern. Als Gründe für die Leutenoth werden angeführt das Abströmen der Arbeiter nach dem „durch milderes Klima und leichtere Lebensgewohnheiten bevorzugten Westen" und „das Bestreben der Militärbehörden, ostpreußische Rekruten nicht nur für die Garde, sondern auch in der Linie der Provinz zu entziehen." Die Agrarier denken sich die Abhilfe der Leutenoth folgendermaßen: „Sollte es nicht möglich sein, in begrenzter Anzahl unverheiratete russische jüngere Landarbeiter hier einheimisch zu machen? Man könnte zu Bedingung machen, daß dieselben bei ihrer Naturalisirung sich mit deutschen Mädchen verheirathen und sich in deutschen Gegenden niederlassen. Man könnte ferner für die Zahl dieser Leute ein Maximum für jeden Kreis festsetzen. Es müßte als ein trauriges Zeichen für unsere deutsche Kultur angesehen werden, wenn dieselbe durch Einwanderung einiger tausend polnischer Landarbeiter gefährdet würde. Im Gegentheil darf man hoffen, daß diese Elemente durch ihren Verkehr mit den Deutschen in ein oder zwei Gernerationen germanisirt sein werden." — Der Meinung sind wir auch. Aber Herr v. Köller denkt anders darüber, wie seine Ausweisungsmaßnahmen beweisen.

Ueber neue Ausweisungen in Schleswig-Holstein wird der „Kieler Zeitung" vom 30. November aus verschiedenen Gegenden berichtet: Aus Alsen wurden siebzehn Dienstboten mit 24stündiger Frist ausgewiesen. Im Kreise Hadersleben wurden ebenfalls sechs Dienstboten und ein Arbeiter, der verheirathet ist und vier Kinder hat, mit 24stündiger Frist ausgewiesen.

Der Dolus eventualis im Kriegerverein. Der „Vorwärts" berichtet: Ein Mitglied des „Patriotischen Wehrvereins" zu Seidlitz bei Landsberg a. W. erhielt vom Vorstand folgendes Schreiben: „Nach Verfügung des königl. Herrn Landrats zu Landsberg a. W. vom 16. Oktober werden Sie, da Sie dem Maurerverein angehören und anzunehmen ist, daß Sie bei der letzten Reichstagswahl sozialdemokratisch gewählt haben, aus dem hiesigen Patriotischen Wehrverein ausgeschlossen." Der Einwand des Betroffenen, daß er vom „Ehrenrath" vorhört werden müsse, wurde vom Vorstand mit der Begründung abgewiesen, daß mit dieser Angelegenheit der „Ehrenrath" nichts zu thun habe. Diese werde vielmehr vom Landrathe betrieben und das geschehe nicht blos in Seidlitz, sondern überall, wo die „Sozialdemokraten überhandnehmen."

Der hannoversche Spielerprozeß verursacht dem deutschen „Adelsblatt" schmerzliche Beklemmungen. Es fragt aufseufzend: „Ist es denn gar nicht möglich, den Drachen der Spielwuth, des Luxus- und Genußlebens unter den jungen Edelleuten auszurotten? — Wiederum steht eine Anzahl adeliger Offiziere vor Gericht mit einem schmutzigen Wucherjuden, wiederum verkünden die Zeitungen urbi et orbi, wie viel Geld die Herren gebrauchen, um ihren „noblen Passionen" zu fröhnen! Darum noch einmal bei diesem traurigen Anlaß: „Deutscher Adel, ermanne dich, besinne dich auf dich selbst," sonst wirst du eine Hypokrisie, ein Scheinding, eine verkörperte Lüge, der recht geschieht, wenn sie unter dem Hohngelächter „der andern" in sich selbst zusammensinkt, wie leider der einst so stolze französische Adel, der längst nichts weiter von sich zu wissen scheint, als daß er ein Dekorativ ist. Solche Vorfälle, wie diese Hannoverschen Prozesse, sind gewaltige Mahnrufe an den Adel, daß er wirklich edel sei. Hier wird ihm gezeigt, wo es fehlt." — Das „Deutsche Adelsblatt" hat Recht mit der Charakteristik jenes Theils des Adels, der sein Entsetzen erregt, aber wie kann es dann dem Adel insgesammt die Führerschaft der Nation vindiziren?

Der Einzug des Kaiserpaares in Berlin.

Die Einzugsfeier des Kaisers am Donnerstag ist den Berlinern sehr überraschend gekommen. Die vor einiger Zeit ergangene Aufforderung des Berliner Polizeiobersten und einer Anzahl Hoflieferanten, eine große Einzugsfeier mit Fahnenschmuck der Häuser und Illumination zu veranstalten, hat bekanntlich bei der Bürgerschaft nicht das mindeste Echo gefunden. Am Dienstag erschien nun der Polizeipräsident bei dem Bürgermeister Kirschner und machte demselben die erste Mittheilung von dem seitens des Kaisers beabsichtigten feierlichen Einzug in Berlin. Er bezeichnete es als den besonderen und ausdrücklichen Wunsch des Kaisers, beim Einzug am Brandenburger Thor durch den Bürgermeister Kirschner, Magistratspersonen und Stadtverordnete empfangen zu werden. Der Bürgermeister ließ sich zu diesem Empfang durch eine nachfolgende Sitzung des Magistratskollegiums bevollmächtigen. Eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung hat seitdem nicht stattgefunden. Die Fraktionen erklärten, die Erfüllung des ihm übermittelten Wunsches des Monarchen seiner eigenen Entschließung überlassen zu müssen. Demgemäß haben der Bürgermeister, der Stadtverordnetenvorsteher und mehrere Mitglieder des Magistrats und Stadtverordnete dem Wunsch des Kaisers entsprochen und ihn am Brandenburger Thor begrüßt. Daß auch wie bei der Einzugsfeier Kaiser Wilhelms I. nach dem französischen Kriege ein Empfang durch weiß gekleidete Jungfrauen in Frage gekommen ist, ist eine boshafte Erfindung spottsüchtiger Berliner. An der Einzugsfeier waren auch nicht, wie es in Potsdam der Fall war, Innungen, Schulen und bürgerliche Gesellschaften betheiligt. Abgesehen von jener Begrüßung durch die städtischen Behörden am Brandenburger Thor hatte die Feier lediglich einen militärischen Charakter. Außerdem ist höheren Orts der Befehl ergangen, alle öffentlichen Gebäude zu beflaggen. Abgesehen von den Kaffeehäusern, Hotels und Hoflieferanten unter den Linden und den angrenzenden Theilen der Friedrichstraße, welche schon seit dem ersten Tag des Eintreffens des Kaisers in Potsdam Flaggenschmuck anlegten und seitdem auch nicht wieder ablegten, war an Bürgerhäusern ein solcher Flaggenschmuck fast nirgends wahrnehmbar.

Die Truppen begannen schon um 11 Uhr mit klingendem Spiele einzurücken. Die Fußtruppen hatten zum Haarschweifhelm graue Mäntel angelegt, die andern trugen, bis auf die Offiziere, schwarze Mäntel. Die Soldaten standen auf beiden Seiten in vier Gliedern. Unter dem Brandenburger Thor im Mittelwege hielten der Stadtkommandant Generalmajor v. Ende und der Polizeipräsident v. Windheim. Unmittelbar vor dem Thore, neben dem Schilderhause, erwarteten die Vertreter der Stadt mit dem Bürgermeister Kirschner an der Spitze das Kaiserpaar. Zehn Minuten vor 1 Uhr trafen die Majestäten mit kleinem Gefolge am Thore ein, der Kaiser zu Pferde, die Kaiserin in einem offenen, à la Daumont gefahrenen Vierspänner mit Spitzenreitern. Der Kaiser trug große Generalsuniform mit grauem

Paletot und hatte das Orangeband des Schwarzen Adlerordens angelegt. Die Kaiserin trug ein grünes Sammetkleid mit Pelzbesatz und einen grünen Sammethut mit grünem Stutz.

Als das Kaiserpaar sich näherte, schritten die Vertreter der Stadt zehn Schritte vor nach dem Thiergarten zu. Bürgermeister Kirschner hielt eine längere Ansprache, in der er sich zunächst an den Kaiser und dann an die Kaiserin wandte. Während der Ansprache fiel ein leichter Sprühregen. Als der Bürgermeister geendet hatte, reichte ihm der Kaiser vom Pferde herab die Hand und erwiderte etwa Folgendes:

„Geehrter Herr Bürgermeister! Ich danke zugleich auch im Namen der Kaiserin den städtischen Behörden für den uns bereiteten Empfang. Es freut uns, heute wieder unsere Vaterstadt betreten zu können nach der Rückkehr von einer so schönen Reise, voll mächtiger Eindrücke auf den Gebieten der Religion, der Kunst und der Industrie. Das Eine aber kann ich Ihnen sagen, daß wir überall den deutschen Namen in allen Ländern und allen Städten geschätzt und geachtet gefunden haben, wie nie zuvor. Ich hoffe, daß dies so bleiben wird und daß unsere Reise dazu beigetragen haben möge, der deutschen Energie und deutschen Thatkraft neue Absatzgebiete zu eröffnen, und daß es mir gelungen ist, daran mitzuwirken, unter den Völkern den Frieden zu befestigen. Ich kehre gern nach Berlin zurück, der Stadt, die ich, wie Sie wissen, und wie Sie ja auch sehen, stets fördern helfe, um meine Arbeit wieder aufzunehmen, und hoffe, daß das städtische Gemeinwesen unter Ihrer Leitung auch weiterhin segensreich sich entwickeln werde, ohne Rücksicht auf Parteiungen. Ich danke Ihnen nochmals, daß Sie sich durch das schlechte Wetter haben nicht abhalten lassen, mir und der Kaiserin diesen patriotischen Empfang zu bereiten, und beauftrage Sie, unseren Dank auch den städtischen Behörden und der Bürgerschaft aussprechen zu wollen."

In Fragen und Antworten unterhielt sich dann der Kaiser noch geraume Zeit mit den Herren, schüttelte schließlich Bürgermeister Kirschner noch einmal die Hand und verabschiedete sich durch Verneigung und militärischen Gruß. Unmittelbar darauf erfolgte die Einfahrt durch das Brandenburger Thor. Unter den Klängen ihrer Märsche präsentirten die Truppen und brachten ein dreimaliges Hurrah aus. Unmittelbar nach der Durchfahrt des Kaiserpaares lösten sich die einzelnen Theile des Spaliers auf und rückten wieder ab, nur die Fahnenkompagnie und die Standarteneskadron schlossen sich dem Zuge an, um am Schloß am Kaiser vorbeizumarschiren und die Feldzeichen durch Portal V abzubringen.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Wie „Wolffs Bureau" aus Paris berichtet, beabsichtigt Senator Fabre für den Fall, daß der Kassationshof sich bezüglich des Prozesses Picquart vollständig passiv verhalten sollte, eine neue Interpellation einzubringen. Es verlautet, ein anderer Senator beabsichtige darüber zu interpelliren, weshalb das Amtsblatt jene Stelle der Rede Dupuys fortgelassen habe, in welcher es heißt, der Kassationshof besitze diskretionäre Gewalt. — Blättermeldungen zufolge habe der Kassationshof neuerdings eine Haussuchung vorgenommen, deren Ergebniß äußerst wichtig sei.

Wie es heißt, wird der Kassationshof sich darauf beschränken, den Zusammenhang der Affären Dreyfus und Picquart in einer Mittheilung an den Justizminister bekannt zu geben und den Wunsch auszusprechen, daß die Untersuchungen des Kassationshofes ungestörten und unbehinderten Fortgang nehmen.

Der Kassationshof nahm am Donnerstag das Verhör Picquarts wieder auf und wird dasselbe wahrscheinlich zu Ende führen.

Zu den Unterzeichnern der Protestkundgebung gegen die Verfolgung Picquarts ist heute Victorien Sardou hinzugetreten. In der „Aurore", die die Namen aller Unterzeichner veröffentlicht, nehmen letztere einen täglichen Raum von 14 Spalten ein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers von Oesterreich am 2. Dezember wird wegen der Trauer um die ermordete Kaiserin in aller Stille ohne jedes große festliche Gepränge vorübergehen. Der Kaiser, der in einem Handschreiben an die österreichischen Bischöfe ausdrücklich erklärte, daß er den Jubiläumstag angesichts des unersetzlichen Verlustes, den er erlitten, nur in stiller Trauer und fern von Wien zubringen werde, nimmt deshalb auch keine Beglückwünschungs- oder Huldigungsadressen durch Deputationen entgegen. Um allen Ovationen zu entgehen, ist Kaiser Franz Josef am Donnerstag Mittag mit der Prinzessin Gisela nach Wallsee abgereist, wohin sich auch die Kronprinzessin-Wittwe Stefanie mit ihrer Tochter begab.

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den Justizminister Dr. von Ruber, in welchem er anläßlich des Regierungsjubiläums volle Amnestie für Verbrechen der Majestätsbeleidigung oder der Beleidigung von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, die bis zum 2. Dezember d. Js. begangen sind, ertheilt, und nach welchem 548 anderen Sträflingen der Rest der Freiheitsstrafe erlassen wird.

Rußland.

Zum Besten der hilfsbedürftigen Bauern in den von der Mißernte heimgesuchten Gegenden ist dem russischen Verein vom Rothen Kreuz vom Kaiser eine halbe Million Rubel zugegangen; außerdem erleichtert ein kaiserlicher Befehl die Lage dieser Bevölkerung durch Zuweisung von Holz aus den Kronforsten.

Spanien-Nordamerika.

Die spanisch-amerikanische Friedenskommission beschäftigte sich am Mittwoch mit der Abfassung der drei ersten Friedens-Artikel betreffend die Abtretung Kubas, Portoricos und der Philippinen, über welche die Kommission im Prinzip Uebereinstimmung erzielte. Die spanische Regierung telegraphirte an Montero Rios, daß er die sofortige Freilassung der auf den Philippinen befindlichen spanischen Gefangenen, Schifffahrts- und Zollvergünstigungen im Verkehre mit den früheren spanischen Besitzungen, sowie Regelung der Philippinenschuld und, wenn möglich, der kubanischen Schuld verlangen solle.

Die Amerikaner hatten den Wunsch zu erkennen gegeben, das durch den spanisch-amerikanischen Krieg außer Kraft gesetzte Protokoll von 1877 wieder erneuert zu sehen, welches amerikanischen Staatsangehörigen besondere Vergünstigungen in allen spanischen Territorien einräumte; die spanische Regierung lehnte jedoch die Ratifikation des Protokolls ab.

Gegen die überhandnehmende carlistische Agitation in Spanien sind fliegende Kolonnen organisirt worden; die Garnisonen von Viktoria und Pampelona wurden verstärkt und ein ganzes Regiment nach Maestrozgue gesandt.

Griechenland.

Die Verlobung des Prinzen Georg mit der Prinzessin Viktoria von Wales wird gleichzeitig vom Pariser „Temps" und von den Londoner „Daily News" gemeldet.

Zentralamerika.

Die Auflösung des zentralamerikanischen Staatenverbandes ist nun erfolgt. Ein Telegramm aus Managua besagt, die Begründer der Vereinigten Staaten von Zentralamerika erklären die Groß-Republik von Zentralamerika für aufgelöst. Nicaragua und die anderen Staaten nehmen wieder den Charakter als vollkommen selbstständige Staaten an. Der Friede scheint bisher nicht bedroht.

Provinzielles.

Graudenz, 30. November. Die neuerbaute Weidenschälfabrik der Westpreußischen Weidenverwerthungs-Genossenschaft wurde heute in Betrieb gesetzt. Eine große Anzahl von Genossen, der Vorsitzende der Westpreußischen Landwirthschaftskammer, Herr von Puttkamer-Plauth, Erster Bürgermeister Kühnast, Stadtrath Polski, Landrath Conrad-Graudenz waren hierzu erschienen. Die Fabrik ist 48 Meter lang und 18 Meter breit. Der Dampfkessel hat 15 Atmosphären, die Maschine 4 Pferdekräfte. Sie treibt eine Transmission, an die die verschiedenen Arbeitsmaschinen angeschlossen sind. Eine Maschine spaltet und hobelt die weißen Weiden. Frauen schälen die gekochten Weiden. Korbmacher fertigen Reisekörbe, Schlittenkörbe und graue Korbwaaren an. Neuerdings werden auch Fahrradversandkörbe aus Weiden geflochten. In einem Gewächshause werden die Weiden zum Keimen gebracht, damit sie geschält werden können. Zur Zeit wird noch ein großer Schuppen zum Lagern der geschälten Weiden gebaut. An die Besichtigung schloß sich ein Festessen im Königlichen Hof. In der Aufsichtsrathsversammlung wurde beschlossen, von Mitgliedern auch mehr Weiden anzukaufen, als sie auf der gezeichneten Fläche produziren können. Die Genossenschaft zählte am Ende des Geschäftsjahres 42 Genossen mit 134 Geschäftsantheilen und 40 200 M. Haftpflicht. Die Statuten wurden dahin geändert, daß der Vorstand ermächtigt wird, auch Weidenbauer, die außerhalb der Provinz Westpreußen wohnen, aufzunehmen. Die Zahl der Vorstandsmitglieder wurde von 3 auf 5 erhöht. Es folgten dann Wahlen. Der Bau der Fabrikanlagen nebst Grundstückserwerb kommt auf 47 000 M. zu stehen. Es sollen in der Kampagne ungefähr 13 000 Meterzentner grüne Weiden verarbeitet werden. In der diesjährigen Vorkampagne wurden 2398 Zentner grüne Weiden und 945 Schock Stöcke nach der Fabrik geliefert.

Dirschau, 29. November. Freie Bahnfahrt von Dirschau nach Danzig wollten sich am Sonntag Vormittag zwei Reisende verschaffen, indem sie während der langsamen Fahrt in der Nähe des Bahnhofes aufstiegen und sich auf eine Plattform stellten. Sie kamen jedoch nur bis zum nächsten Wärterhäuschen. Vom Bahnhofe aus hatte man sie nämlich bemerkt und den Wärter durch den Fernsprecher sogleich benachrichtigt. Dieser veranlaßte durch Signal das Halten des Zuges, worauf die Festnahme der Freizügler und ihre Zurückführung nach Dirschau zwecks Bestrafung erfolgte.

Danzig, 1. Dezember. Von Seiten der Führer der nationalliberalen Partei in Danzig ist in Betreff der Provinzial-Versammlung der Liberalen folgender Beschluß gefaßt worden: „Die heute versammelten Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei in Danzig erklären, daß sie den Bestrebungen, die Liberalen Westpreußens zu gemeinsamer Thätigkeit zu sammeln, sympathisch gegenüberstehen und es den Mitgliedern der Partei in Danzig demnach anheimstellen, dieselben durch Theilnahme an Versammlungen und Hergabe ihres Namens bei Aufrufen zu fördern." Dieses Votum erfolgte in der Voraussetzung, daß der Parteistandpunkt der Beitretenden gewahrt bleibt und ein fester Zusammenschluß in Form eines Vereins vorläufig nicht ins Auge gefaßt ist.

Heiligenbeil, 1. Dezember. An Kohlenoxydgas erstickt ist in der Nacht auf Dienstag die Frau des Arbeiters Eisenblätter hierselbst. Die Frau hatte vor dem Schlafengehen nochmals ihren Ofen mit Steinkohlen geheizt, denselben aber zu früh geschlossen, so daß im Laufe der Nacht das giftige Gas durch die nicht ganz verschlossene Thür nach der Stube ausströmte. Als der Mann gegen Morgen durch das Röcheln seiner beiden Kinder erwachte, fand er seine Frau nicht mehr am Leben. Er selbst verspürte starkes Kopfweh. Die beiden Kinder, im Alter von 2 bis 3 Jahren, liegen nach der „Heil. Ztg." schwer krank darnieder.

Königsberg, 1. Dezember. Die „K. H. Z." theilt folgende Stelle aus einem Geschäftsbrief an einen hiesigen Kaufmann mit, welcher die lebhafte Mißstimmung der Dänen gegen Preußen erkennen läßt: „Der Haß gegen Preußen wegen das Vorgehen in Schleswig war vor meiner Abfahrt groß, aber wenn ich die Leute heute besuchte waren die noch mehr wüthend und sagten mir mit einem schweren Fluch, kein Geschäft mit Preußen machen wir, so lange es irgend möglich ist."

Gumbinnen, 30. November. Die am Sonnabend und Sonntag von Zöglingen der oberen Klasse des Kgl. Gymnasiums veranstalteten Aufführungen von Wallensteins Lager und eines von Professor Lorenz verfaßten Festspiels aus Bismarcks Leben hatten an beiden Abenden den großen Saal des Gesellschaftshauses bis auf den letzten Platz gefüllt und ernteten rauschenden Beifall. Namentlich am Schlusse des Festspiels war das Publikum sichtlich bewegt.

Tilsit, 1. Dezember. Wegen Vergehens gegen § 175 des R.-St.-G. ist hier außer anderen Militärpersonen vom Infanterie-Regiment von Boyen der Feldwebel R. verhaftet worden.

Inowrazlaw, 29. November. Acetylenbeleuchtung ist seit Sonntag Abend in sämmtlichen Diensträumen unseres Postamtes eingeführt. Die Flammen verbreiten ein ruhiges, schönes und vor allen Dingen recht intensives Licht. Wie es heißt, stehen auch die Inhaber des „Stadtpark", Hotel Weiß und eine Reihe größerer Geschäfte behufs Einführung des Acetylens mit einer Fabrik in Unterhandlung.

Schneidemühl, 30. November. Eine seltene Trauung wurde in der evangelischen Kirche zu Kolmar i. Pomm. vorgenommen. Vor dem Altar standen zwei Taubstumme, der Ackerbürgersohn, Schuhmachermeister Johannes Kühn von hier und die Kaufmannstochter Elisabeth Bigalke aus Kolmar i. Pomm., welche einst Zöglinge der hiesigen Taubstummen-Anstalt waren, sich dort kennen gelernt hatten und jetzt auch die Ehe mit einander eingegangen sind. Die kirchliche Ansprache hielt Taubstummenlehrer General von hier, der das erste theologische Examen gemacht hat.

Posen, 30. November. Herr von Koscielski beabsichtigt der „Berl. Volksztg." zufolge in Miloslaw eine große Zigarrenfabrik zu errichten.

Lokales.

Thorn, 2. Dezember.

— **Personalien in der Garnison.** Richard, Major à la suite des Niederschles. Fußart.-Regts. Nr. 5 und Art.-Offizier vom Platz in Pillau, zum Oberstleutnant befördert und als Bats.-Kommandeur in das Fußart.-Regt Nr. 11 versetzt. Bötterling, Pr.-Lt. vom Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, als Adjutant zur Kommandantur von Posen kommandirt. Heinrichs, Pr.-Lt. vom Fußart.-Regt. Nr. 11 und Radloff und Kempe, Pr.-Lts. vom Fußart.-Regt. Nr. 15 ein Patent ihrer Charge verliehen. Tamms, Sek.-Lt. vom Inf.-Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, zum Pr.-Lt. befördert. Frhr. v. Wachtmeister, Sek.-Lt. vom Ulan.-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4 und v. Schmidt, Sek.-Lt. von demselben Regiment und kommandirt als Insp.-Offizier bei der Kriegsschule in Neiße, zu Pr.-Lts. befördert. v. Wedel, Sek.-Lt. vom Inf.-Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, vom 1. Dezember d. J. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei dem Drag.-Regt. v. Wedel (Pomm.) Nr. 11 kommandirt. Quassowski, Sek.-Lt. a. D., zuletzt im Gren.-Regt. Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpr.) Nr. 6, in der Armee und zwar mit einem Patent vom 10. Oktober 1891 als Sek.-Lt. der Res. des Inf.-Regts. Nr. 176 wiederangestellt und vom 1. Dezember d. J. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei dem letztgenannten Regt. kommandirt. Frank, Sek.-Lt. vom Pomm. Pion.-Bat. Nr. 2, ist mit dem 29. November d. J. aus dem Heere ausgeschieden und ist mit dem 30. November d. J. als Sek.-Lt. mit seinem bisherigen Patent in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika angestellt. — Hansen, Lazarethinsp. auf Probe in Thorn, mit einem Dienstalter vom 22. Oktober d. J. zum Lazarethinsp. ernannt.

— **Personalien.** Der Regierungsrath Neubaur zu Merseburg ist der königl. Regierung zu Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

— **Zur Culmer Bischofswahl.** Diesen Mittwoch ist die Ergänzungsliste für die Kandidaten zur Bischofswahl, welche anfangs September vom Domkapitel an den König von Preußen abgesandt worden war, zurückgekommen (Der König hat das Recht, die ihm nicht genehmen Kandidaten bis auf einige, unter denen dann vom Domkapitel die Auswahl zu treffen ist, zu streichen.) In einigen Wochen wird wohl nun die Bischofswahl in Pelplin erfolgen. Der bischöfliche Stuhl von Culm ist seit acht Monaten erledigt.

— **Im direkten russisch-deutsch-niederländischen Verkehr** werden einem dahin gehenden Uebereinkommen zufolge Nachnahmen für aus Rußland nach Deutschland und umgekehrt abgefertigte Sendungen zum ständigen Kurse von 100 Rubel = 216 Reichsmark umgerechnet werden.

— Ein größere **Garnison-Uebung**, an welcher die Infanterie-Regimenter Nr. 21, 61 und 176 und das Ulanen-Regiment Nr. 4 theilgenommen haben, fand heute Vormittag bei Wiesenburg unter Leitung des Kommandeurs der 87. Infanterie-Brigade, Generalmajor Behm, statt.

— **Inventurarbeiten.** Da gegen Ende des Jahres in den meisten kaufmännischen Geschäften die Inventur aufgenommen zu werden pflegt, so mag hiermit darauf hingewiesen werden, daß die durch die Gewerbeordnung festgesetzte Beschränkung der Arbeiten an Sonn- und Festtagen auf die Arbeiten zur Vornahme einer gesetzlich vorgeschriebenen Inventur keine Anwendung findet, derartige Arbeiten vielmehr ohne Erlaubniß der Polizeibehörde und auch ohne Anzeige an dieselbe ohne weiteres an Sonn- und Festtagen vorgenommen werden dürfen. Der Betriebsinhaber ist jedoch verpflichtet, wenn er solche Arbeiten außerhalb der sonst für das stehende Handelsgewerbe zugelassenen Beschäftigungszeit vornehmen läßt, ein Verzeichniß zu führen, in welches der Tag dieser Beschäftigung, die Zahl der beschäftigten Personen, sowie die Dauer und die Art („Inventuraufnahme" genügt) der Beschäftigung einzutragen ist. Dieses Verzeichniß ist der Ortspolizeibehörde bezw. deren beauftragten Beamten und ebenso den Gewerbeaufsichtsbeamten auf Erfordern jeder Zeit zur Einsicht vorzulegen.

— **Im Litteratur- und Kulturverein** wird am Sonntag Abends 8 Uhr Herr Rabbiner Dr. Walter aus Bromberg einen Vortrag über modernes Schulwesen in einem alten Religionscodex halten. Gäste sind zu den Vorträgen stets willkommen.

— **Das erste Sinfonie-Konzert** der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 findet am Freitag, den 9. Dezember statt.

— **Schwurgericht.** Heute gelangte die Strafsache gegen den Mühlenbesitzer Joseph Styrbicki aus Biskupitz zur Verhandlung, dem die Anklage das Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung zur Last legte. Als Vertheidiger stand dem Angeklagten Herr Rechtsanwalt Feilchenfeld zur Seite. Am frühen Morgen des 10. Mai d. J. brannte zu Biskupitz die dem Besitzer Thews gehörige Bockwindmühle total nieder. Die Windmühle stand vollständig isolirt und hatte niemand während der fraglichen Nacht in derselben zu thun gehabt. Es ist somit ausgeschlossen, daß das Feuer durch Zufall oder Fahrläßigkeit entstanden sein kann. Der Brand muß vielmehr vorsätzlich verursacht sein. Als Brandstifter wurde zunächst der Müllergeselle Zacharias Kwiatkowski verdächtigt, der bei Thews in Diensten gestanden und wenige Tage vor dem Brande den Dienst verlassen hatte. Die gegen Kwiatkowski angestellten Ermittelungen ergaben aber die Grundlosigkeit der Verdächtigungen in Bezug auf ihn, und man kam zu der Annahme, daß der jetzige Angeklagte der Brandstifter sei. Als Motiv der That wurde von der Anklagebehörde Konkurrenzneid angenommen. Thews und Styrbicki waren die einzigen Mühlenbesitzer in Biskupitz. Während Thews sehr gute Geschäfte machte, hatte Angeklagter häufig über Mangel an Kundschaft zu klagen. Ihm mußte demnach sehr viel daran gelegen sein, die Mühle des Thews aus dem Wege zu schaffen. Gelang dieses, so waren die Mahlgäste gezwungen, zu ihm zu kommen und sein Geschäft mußte sich dann heben. Zur Ueberführung des Styrbicki wurden von der Anklage in Ermangelung direkter Beweise eine Menge Indizien vorgebracht, welche vom Angeklagten bestritten wurden. Er stellte es entschieden in Abrede, der Brandstifter gewesen zu sein. Bis zum Schluß der Redaktion war das Urtheil noch nicht gesprochen.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens 5 Grad Wärme. Barometerstand 27 Zoll 8 Strich.

— **Wasserstand der Weichsel** 0,42 Meter.

K **Gremboczyn**, 1. Dezember. Der freie Lehrerverein Leibitsch hielt am 30. November seine Sitzung in Gremboczyn ab. Lehrer Strech-Zlotterie hielt einen Vortrag über das Thema: „Schule und Haus in ihrem Verhältnisse zu einander im Werke der Jugenderziehung".

Kleine Chronik.

* **Der Feldwebel Bose** vom Infanterieregiment Nr. 133 in Glauchau wurde mit durchschnittenem Halse auf dem Zeithainer Schießplatze aufgefunden. Ob ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht ermittelt.

* **Aus Monte Carlo.** Am Dienstag waren die Räume des Kasinos dicht gefüllt, und das Spiel nahm seinen gewöhnlichen Gang, als plötzlich von einem Roulettetische her ein Schuß ertönte. Alles stürzte hin. Ein Herr, der große Summen verloren, hatte, am Tische sitzend, einen Revolver gezogen und sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe getötet. Sofort wurde der Leichnam aus dem Saale geschafft, und — das Spiel nahm seinen weiteren Gang, als wäre nichts geschehen. Die Behörden verweigerten, wie gewöhnlich, jede Auskunft über den Selbstmörder; es wird bloß vermutet, daß er ein Russe war.

* **Die Zahl der mit dem Dampfer „Portland"** Untergegangenen beträgt nach neueren Meldungen 160. Niemand wurde gerettet.

* **Große Verheerungen** hat der Orkan in Sardinien angerichtet. In dem Städtchen Samassi sind allein dreihundert Häuser weggeschwemmt und hundert andere dem Einsturz nahe. Alle Felder sind verwüstet. Die Bevölkerung ist am Bettelstab. Aus vielen anderen Orten kommen ähnliche Hiobsposten.

* **Durch eine Karrikatur sein Glück gemacht** hat ein armer Zeichner, der bei einem wenig gelesenen Berliner Witzblatt beschäftigt war. Eines schönen Tages saß der Künstler in einem großen Café und beobachtete das in das Lokal hereinströmende Publikum. Plötzlich stürmten einige Amerikaner in das Café, um sich bald mit der ihnen eigenthümlichen Nonchalance ohne Rücksicht auf das übrige Publikum breit zu machen. Das charakteristische

Yankeegesicht des einen der Ankömmlinge fiel dem Zeichner auf, und es dauerte nicht allzulange, da schmückte ein naturgetreues, dabei aber in feiner Weise karrikirtes Konterfei des Amerikaners die marmorne Tischplatte. Das improvisirte Bild erregte die allgemeine Aufmerksamkeit der Cafégäste; vorurtheilslos sprach auch das unfreiwillige Modell seine Anerkennung aus. Einer seiner Landsleute betrachtete das Porträt mit Kennermiene und ersuchte den Zeichner, ihn am folgenden Tage in seiner Wohnung zu besuchen. Hier gab sich ihm der Amerikaner als Verleger eines illustrierten amerikanischen Blattes zu erkennen, dessen Spezialität Karrikaturen vom Tage sind. Ohne lange Verhandlungen bot er dem Ueberglücklichen ein Engagement zu den günstigsten Bedingungen an und der arme Witzblattzeichner ist jetzt dank der gelungenen Karrikatur zu Schiff nach Amerika gedampft.

Kunst.

Die Vereinigung der Kunstfreunde für amtliche Publikationen der Königl. National-Galerie, an deren künstlerischer Leitung der Geheimrath Dr. Max Jordan betheiligt ist, beginnt das 16. Vereinsjahr mit einer bedeutend erhöhten Mitgliederzahl. Viele Fürstlichkeiten, an der Spitze unser Kaiser, welcher diesen Kunstblättern ein großes Interesse zuwendet, der Prinz-Regent von Bayern, die Könige von Sachsen, Württemberg, Rumänien und andere Souveräne, ferner Magistrate, Museen, Kunstvereine und Kunstfreunde bilden eine Gemeinde, welcher nur das Beste geboten werden darf. Wie die Freunde edler Kunst, so haben auch die Künstler selbst den Erzeugnissen des Farbenlichtdruckes, wie ihn die Ateliers des Herrn Troitzsch liefern, unverändert den lebhaftesten Beifall gezollt. Um diesen Erfolg auch ferner zu sichern, sind wiederum bedeutende Anstrengungen gemacht worden. Nicht weniger als 21 neue Blätter bieten sich den Mitgliedern zur Auswahl dar.

Obenan steht die Nachbildung von Adolf Menzel's „Flötenkonzert König Friedrich's II.", das in seiner wundervollen Farben- und Lichtwirkung wiederzugeben keine Mühe gespart worden ist. Als Kleinod geistvoller Auffassung und herrlichen Kolorits stellt sich das Facsimile der Skizze zum Reiterbildniß weiland Kaiser Friedrich's von F. Keller (Karlsruhe) dar, und gleiches Interesse gewährt die Studie zum Porträt des Prinz-Regenten Luitpold von Fritz Aug. von Kaulbach (München). Karl Röchling (Berlin) hat den Feldmarschall Derfflinger und den alten Dessauer in seiner kernigen Weise veranschaulicht und Adolf Echtler (München) giebt in dem „Kondolenz-Besuch" ein Bild von ergreifender Wirkung. Alexander Zick (Berlin) hat in zwei anmuthigen Idealgestalten die ernste und heitere Musik dargestellt und Franz Simm (München) spendete zwei reizvolle Szenen in kleinem Maßstab, „Im Mai" und „Traumverloren". Durch Karl Saltzmann's stattliches Bild „die Fregatte 'Leipzig' bei St. Helena" ist die Marinemalerei in hervorragender Weise vertreten. Müller-Kurzwelly's „Abendruhe" und Konrad Lessing's feine Stimmungsblätter „Mühle" und „Dörfchen", O. von Kameke's „Ortler" und „Königssee" und H. Corrodi's „Lagune von Mestre", „Blick auf Neapel" und „Bei Sorrent" vervollständigen die reiche Sammlung von Landschaften in gewiß sehr erwünschter Weise. Auch die beiden humoristischen Darstellungen von Ad. Oberländer, „Humor und Schwerfälligkeit" und „Faun mit Traube" werden willkommen sein.

Den kleinen Abbildungen im Verzeichniß sind diesmal die Rahmen beigefügt, welche sich am besten für die einzelnen Blätter eignen. Es sollte dadurch den Kunstfreunden ein Anhalt geboten werden für die Wahl der Leisten, jedoch unbeschadet anderweiter Bestimmung.

Die Vereinigung versendet auf Wunsch den neuen Katalog nebst Statuten und Abbildungen ihrer bisher erschienenen Bilder umsonst und frei. Der Jahresbeitrag der Mitglieder beträgt 20 Mk., wofür ein Normalblatt nach freier Wahl geliefert und im dritten Jahre ein ebenfalls frei zu wählendes Prämienblatt gewährt wird. Anmeldungen werden an den Geschäftsstellen Markgrafenstr. 57 und Potsdamerstr. 23 in Berlin sowie in Dresden, Pragerstr. 15 entgegengenommen.

Neueste Nachrichten.

London, 1. Dezember. Der Berliner Berichterstatter der „Daily News" erfährt: Die Meldung, Deutschland beabsichtige die Karolinengruppe mit Ausnahme der einen an Amerika als Kohlenstation abzutretenden Insel zu erwerben, sei richtig. Sollte Spanien gewillt sein, die Inseln an Deutschland zu einem vernünftigen Preise zu verkaufen, und sollte Deutchland die Ueberzeugung gewinnen, daß keine Verwickelungen aus einem solchen Geschäft entstehen, so werde es abgeschlossen werden. Die deutsche Regierung würde indeß in keinem Falle etwas thun, was die deutsch-amerikanischen Beziehungen trüben oder auf Widerstand Englands stoßen könnte.

Paris, 1. Dezember. Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus Madrid sind dort Nachrichten von den Philippinen eingetroffen, denen zufolge die Aufständischen die amerikanische Herrschaft zurückweisen würden; sie würden die Amerikaner bis aufs Aeußerste bekämpfen und wollen 10 000 Mann spanischer Truppen als Gefangene zurückhalten, um sie zu zwingen, gegen die Amerikaner zu kämpfen.

Bombay, 1. Dezember. Infolge der Situation im Swatthale werden sofort zwei Brigaden unter Generalmajor Waterfield als Verstärkung nach der Grenze beordert.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 2. Dezember. Fonds: fest.		1. Dezbr.
Russische Banknoten	216,20	216,30
Warschau 8 Tage	215,95	215,80
Oesterr. Banknoten	169,50	169,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	94,70	94,60
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,10	101,20
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	101,10	101,20
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	94,10	94,20
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	101,00	101,10
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	91,00	fehlt
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	98,30	97,90
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	98,40	98,10
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	fehlt	99,90
Türk. Anl. C.	27,30	27,05
Italien. Rente 4 pCt	94,25	93,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,20	92,20
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	194,90	194,00
Harpener Bergw.-Akt.	175,60	174,10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	124,10	124,25
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$75^3/_4$	$75^5/_8$
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	fehlt	fehlt
„ „ „ 70 M. St.	39,20	38,80

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 2. Dezember.

Loco cont. 70er	38,30	Bf.,	38,10	Gd.	—,—	bez.
Novbr.	38 50	„	—,—	„	—,—	„
Dezbr.	40,50	„	38,50	„	—,—	„

Zentral-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 1. Dezember.

14 Bullen: Vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 31—33 M., gering genährte 23—24 M.; 7 Ochsen: junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 26—27 M.; 13 Kühe: vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 27—28 M., ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 24—25 M., mäßig genährte Kühe und Kalben 22 M.; 3 Kälber: mittlere Mast- und gute Saugkälber 35 M.; 59 Schafe: ältere Masthammel 22 M.; 102 Schweine: Vollfleischige im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 41—42 M., fleischige 39 bis 40 M., gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 37—38 M. pro 100 Pfund lebend Gewicht.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 1. Dezember.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 729 bis 792 Gr. 154—165 M., inländ. bunt 711—777 Gr. 153—163 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 697—732 Gr. 142 bis 143 M.

Gerste: inländ. große 650—680 Gr. 136—137 M., transito große 647—662 Gr. $94^1/_2$—102 M., transito kleine 603 Gr. 90 M., ohne Gewicht 85 bis 86 M.

Hafer: inländischer 125—127 M. bez.

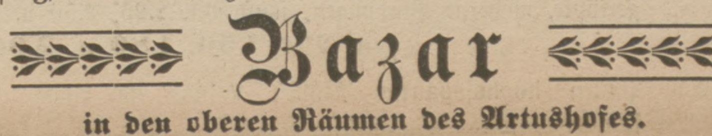
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie per 50 Kilo Weizen- 3,90—4,20 M.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Diakonissen-Krankenhaus zu Thorn.

Dienstag, den 6. Dezember cr., von 4 Uhr Nachmittags ab:



Bazar

in den oberen Räumen des Artushofes.

Von 5 Uhr ab:



Concert.

Entree 30 Pfennige. — Kinder frei.

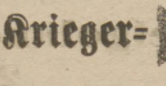
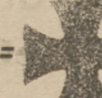
Alle Diejenigen, welche uns auch in diesem Jahre durch Gaben für den Bazar gütigst zu unterstützen beabsichtigen, werden freundlichst gebeten, solche **bis zum 3. Dezember** den nachbenannten Damen des Vorstandes zusenden zu wollen. Speisen für das Buffet und Getränke werden am 6. Dezember Vormittags in den oberen Räumen des Artushofes unmittelbar entgegengenommen.

Eine Liste behufs Einsammlung von Gaben wird nicht in Umlauf gesetzt.

Frau **Dauben.** Frau **Marie Dietrich.** Frau **Dr. Kohli.** Frau **v. Reitzenstein.** Frau **Rohne** Excellenz. Frau **Helene Schwartz.**

Thorn im November 1898.

Der Vorstand.

Krieger-   Verein.

Sonntag, den 4 Dezember cr., Vormittags 11 Uhr

wird der Vorstand des Kriegervereins zur Aufnahme neuer Mitglieder im Vereinslokale **(Nicolai, Mauerstr.)** bereit sein.

Wir fordern alle ehemaligen Soldaten, welche den Bedingungen entsprechen, zum Beitritt auf.

Am gleichen Tage findet ebenda um $11^1/_4$ Uhr **kameradschaftliche Besprechung** über die Vorstandswahl statt.

Der Vorstand.

Christlicher Verein junger Männer.

Gerberstraße 13/15.

Sonntag, den 4. d. M., Abends $8^1/_2$ Uhr:

Bibelstunde.

Herr Predigtamtskandidat **Gellonneck.**

Kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 4. Dezember:

Altstädt. evangl. Kirche.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte zum Bethausbau in Kladau, Diözese Danziger Höhe.

Neustädt. evangel. Kirche.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für den Bethausbau in Kladau.
Nachmittags: kein Gottesdienst.

Evangelische Garnisonkirche.

Vorm. $10^1/_2$: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Becke.

Mädchenschule in Mocker.

Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.
Kollekte für den Bethausbau in Kladau.

Ev. Kirche zu Podgorz.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Kollekte für das Krüppelheim in Bischofswerder.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.

Litteratur- und Culturverein.

Sonntag, den 4. Dezember, 8 Uhr Abends:

Vortrag

des Herrn Rabbiner **Dr. Walter-Bromberg:**

„Modernes Schulwesen in einem alten Religionscodex."

Gäste sind willkommen.

Franz Graf
Clara Graf
geb. **Fromberg**
Vermählte.
Thorn.

Vom 1. April eine kl. frdl. **Wohnung** an eine Dame zu verm. **Strobandstr. 17.**

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 283

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonnabend, den 3. Dezember 1898.

Feuilleton.

Mein Regenschirm.

Humoreske von Freiherr von Schlicht.

(Nachdruck verboten.)

Wer sich im Freien befindet, wird, wenn es regnet und er sich nicht irgendwo unterstellen kann, naß — über die tiefe Wahrheit dieses Ausspruches hat schon Xenophon in seinen Memorabilien sich eingehend geäußert. Soldaten werden jeden Tag naß, auch wenn es nicht regnet, denn dann sorgen die lieben Vorgesetzten dafür, daß man warm wird und Wärme erzeugt bekanntlich Niederschläge. An das Naßwerden gewohnt, wie der Zahnkranke an das Zahnausziehen, blickt der Soldat, in Sonderheit der Offizier-Soldat, mit einer gewissen Geringschätzung auf seine bürgerlich gekleideten Mitmenschen, die, sobald das Barometer auf Regen zeigt, die Füße in Gummischuhe stecken und den Regenschirm unter den Arm nehmen — ich gestehe offen und ehrlich ein, daß ich früher geringschätzend mitblickte.

Eines schönen Morgens erwachte ich als homo civilis — Civilis ist etwas ganz anderes als Cibilis — mit dem Leutnant sein war es vorbei und anstatt der schönen Uniform zog ich mir einen sehr schönen schwarzen Civil-Anzug an, setzte mir einen tadellos neuen Cylinder auf den Kopf, ergriff anstatt des Säbels, der mich sonst auf meinen Wanderungen begleitet hatte, einen Spazierstock, die Perle seines Geschlechts und tändelte dann im leichten, elastischen Schritt durch die Straßen der Stadt, um mich bewundern zu lassen. Tiefen Eindruck schien meine Erscheinung nur auf die Sonne zu machen, denn nachdem sie mich eine Zeitlang bewundert hatte, zog sie ihren Schleier vor das Gesicht, um die Thränen zu verbergen, die ihr in die Augen traten. Schleier sind leider nicht absolut wasserdicht, so fielen auch die Thränen der Frau Sonne hindurch, erst langsam, vereinzelt, dann aber stärker und immer stärker — es goß bald in Strömen.

Als ich endlich wieder zu Hause ankam, war meine ganze vormittägliche Schönheit verschwunden — hin war der frische Glanz des Cylinders, hin war die Neuheit des schönen Anzuges, verdorben für alle Zeiten die Kravatte, die an Schönheit ihresgleichen nicht gehabt hatte und auf die ich stolzer gewesen war, als Napoleon jemals auf eine seiner vielen Eroberungen und Erwerbungen.

Mein einziger Trost war, daß ich den am vorigen Tage gekauften Cylinder noch nicht bezahlt hatte: mit einem höflichen Schreiben schickte ich die Kopfbedeckung an den Hutmacher zurück und bat ihn, mir den Cylinder, der sich als etwas zu eng herausgestellt hätte, gegen einen etwas weiteren umzutauschen. In etwas anderer Weise als ich gehofft hatte, ging der Mann auf meinen Vorschlag ein, er schickte mir mit dem neuen Hut gleichzeitig den alten zurück, so daß ich nun zwei Cylinder zu bezahlen hatte. Nun konnte ich bei gutem Wetter den einen, bei schlechtem Wetter den anderen tragen, vorsichtshalber kaufte ich mir aber dennoch einen dritten, einen weichen Hut, der bei ganz schlechtem Wetter mein theures Haupt bedecken sollte, denn theuer fing mir mein Schädel nachgerade an zu werden.

„Willst Du Dir nicht ein Paar Gummischuhe und einen Regenschirm kaufen?“ fragte mich meine Frau als ich ihr Mittags mein Leid klagte.

Ich lachte laut auf: „Bin ich denn mit meinen dreißig Jahren ein alter Mummelgreis? Nein, an diese beiden Bekleidungs-und Ausrüstungsstücke werde ich mich nie gewöhnen.“

Aber die kleine Frau ließ nicht nach mir die Vortheile der Gummischuhe im Allgemeinen und eines Regenschirmes im Besonderen auseinanderzusetzen, ich kämpfte dagegen an mit dem Muth der Verzweiflung, aber was half's? Wenige Tage später feierte ich meinen Geburtstag und erhielt als Geschenk ein Paar Galoschen des Glücks und einen Paraplui. Ich müßte die Beredtsamkeit des Demosthenes besitzen und mit so glühenden Farben wie Böcklin oder Makart darzustellen vermögen, wenn ich der Schönheit des Regenschirmes und seines kunstvoll in Elfenbein geschnitzten Stockes gerecht werden wollte — es war ein Meisterwerk der modernen Schirmbaukunst.

Am nächsten Morgen rief mich ein Telegramm nach Berlin — ich schwor sofort nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheit, spätestens nach achtundvierzig Stunden wieder heimkehren zu wollen und reiste, begleitet von den Segenswünschen der Meinen und bewaffnet mit dem neuen Regenschirm, mit dem ich selbst „Unter den Linden“ Aufsehen zu erregen hoffte, von dannen.

Am Nachmittage um fünf Uhr kam ich in der Residenz an, schon nach einer Stunde war das Geschäft erledigt und ich hätte schon Abends um acht Uhr wieder fortreisen können.

Ich that es nicht, ich blieb, denn Berlin ist ein schönes Städtchen.

Ich ließ mich für eine Stunde häuslich am Telephon meines Hotels nieder, telegraphirte nach allen Richtungen der Stadt und fand nach langem Suchen endlich einen guten Freund, der sich mit Freuden bereit erklärte, mit mir einen Bummel zu unternehmen. Er holte mich aus meinem Hotel ab und nachdem wir das Wiedersehen durch eine Flasche alten, aber guten Portweins gefeiert hatten, ging die Reise los. Ueber das „wohin“ machten wir uns keine Sorgen, Endpunkt der Reise war für mich ja wieder mein Hotel, die Zwischenstationen würden der Zufall und der Durst uns schon bestimmen.

Ich bin, ohne ein Reisender zu sein, schon viel gereist in meinem Leben und habe vieler Herren Länder gesehen — ich bin oft in meinem Leben durch Berlin gereist, mit der Stadtbahn und der Pferdebahn, mit der Droschke erster und der Droschke zweiter Güte, zu Fuß und per pedes apostolorum, aber eine ähnliche Reise wie an jenem Abend habe ich denn doch noch nicht gemacht.

Als ich am nächsten Morgen im Hotel aufwachte, war ich todt, vollständig todt. Ich klingelte den Kellner, der gleich darauf ins Zimmer stürzte.

„Sie wünschen, mein Herr?“

„Ein Leichenbegängniß erster Klasse und Mittheilung an meine Familie, daß ich gestorben bin. Hier, nehmen Sie dies für Ihre Bemühungen.“

Ich nahm das Portemonnaie zur Hand, um ihm einen Obolus in die Hand zu drücken, meine Augen konnten nichts sehen.

Ich reichte ihm die Börse: „Bitte, nehmen Sie sich ein Goldstück.“

Er machte eine tadellose Verbeugung und suchte und suchte, endlich sprach er mit hohler Grabesstimme: „Das Portemonnaie ist ganz leer.“

Da werde ich mit einem Male wieder lebendig, ich sprang aus dem Bett, stürze in die Kleider und hielt meinen Kopf eine halbe Stunde unter Wasser. Nun war ich wieder Mensch, nun konnte ich wieder sehen, aber es nützte nichts, das Portemonnaie war leer. Die Verzweiflung packte mich, ich suchte in allen Hosen-, Westen-, Rock- und Paletottaschen, endlich stellte ich mich mit Hilfe des Kellners auf den Kopf und zur beiderseitigen großen Freude fiel etwas klirrend auf die Erde; schnell bückten wir uns, als ich wieder auf den Beinen stand — es war mein Uhrglas.

Erfreulich war die Entdeckung ja gerade nicht, ohne Geld kann der Mensch selbst in Berlin nicht leben und so entschloß ich mich denn gleich nach dem Frühstück zu einem Bankhause zu gehen, mit dem ich in Verbindung stehe und mir die Taschen wieder füllen zu lassen.

Als ich auf die Straße trat, regnete es.

„Befehlen der Herr Baron einen Wagen?“ fragte der freundliche Portier.

Schon wollte ich mit einem lauten, vernehmlichen „Ja“ antworten, da fiel mir meine traurige Finanzlage ein und so antwortete ich eben, obgleich das Bankhaus eine gute halbe Stunde entfernt war: „Nein, ich danke, ich habe nur ein paar Schritt, aber Sie können mir meinen Regenschirm aus meinem Zimmer holen lassen.“

Der Portier klingelte den Hausknecht, der Hausknecht bestellte es dem Oberkellner, der Oberkellner sagte es dem Zimmerkellner, dieser beauftragte den Piccolo, dieser wandte sich vertrauensvoll an das Zimmermädchen: für sie alle hieß die Parole: den Regenschirm auf Nr. 6.

Die Erledigung selbst der einfachsten Sache auf dem Instanzenwege dauert immer lange, so wartete ich denn mit wahrer Engelsgeduld eine Viertelstunde nach der anderen.

Endlich kam der Hausknecht zurück: der Regenschirm wäre nicht da.

„Schafskopf,“ sprach ich halblaut vor mich hin, dann ging ich selbst in mein Zimmer, begleitet von Allen, die bei meiner Abreise ein gutes Trinkgeld erhofften — ach, es waren ihrer Viele. Wir durchsuchten die ganze Stube, im Bett und unter dem Bett, unter der Tischdecke und im Wasserglas, im Stiefelknecht und im Kleiderschrank, im Ofen und im Spucknapf, überall sahen wir nach, vergebens.

Wo war er?

„Der Herr Baron haben den Schirm gestern Abend sicher irgendwo stehen lassen,“ bemerkte endlich der kluge und Welt und Menschen kennende Portier.

Ich fiel vor Schrecken beinahe an die Wand, dann eilte ich ans Telephon, um mich mit meinem Kneipgenossen von gestern Abend verbinden zu lassen. Endlich hatte ich ihn, wenn auch nur bildlich gesprochen, an den Ohren.

„Um zwölf Uhr muß ich Dich unbedingt sprechen,“ rief ich ihm zu.

„Ich kann nicht, habe keine Zeit.“

„Du mußt, Näheres mündlich, Rendez-vous im Restaurant „Zum Pilsener“ Unter den Linden.

Das Pilsener lockte ihn mehr als meine Gesellschaft, so sagte er denn zu und ich eilte davon, um mir Geld zu besorgen. Mit einem der mit Recht so beliebten Sepiascheine in der Tasche betrat ich pünktlich das Restaurant, wo der Freund meiner wartete. Hätte ich nicht gewußt, daß er Baumbach hieße, so hätte ich geglaubt „Freund Hein“ säße dort am Tisch — er sah aus wie der Tod.

„Mensch, was habe ich für einen Jammer“ redete er mich an.

„Herzlichen Dank für diese Mittheilung“ gab ich zur Antwort, „nun aber gieb mir Antwort, wo sind wir gestern Abend gewesen?“

Mit stieren, verglasten Augen sah er mich an, dann stützte er das schwere Haupt auf beide Hände und sprach in unnennbarem Weh: „Weiß ich's?“

„Du mußt es wissen“ erwiderte ich, dann schilderte ich ihm meine Lage: „Dem Gelde will ich keine Thräne nachweinen, denn den Hundertmarkscheinen sieht man es nicht an, ob es dieselben sind, die ich von Hause mitnahm oder andere. Den Schirm aber muß ich wiederhaben, meine Frau würde es mir nie verzeihen, wenn ich ohne ihn zurückkäme, sie würde mit Recht vermuthen, daß ich etwas viel gekneipt hätte und mich des Lokals nicht erinnerte, in dem ich gewesen bin — so etwas soll ja zuweilen vorkommen, aber man darf es nicht zugeben, das schädigt die häusliche Autorität.“

„Wollen wir ihn heute Abend suchen?“ fragte der Freund. „wenn wir alle Restaurants Berlins absuchen, finden wir ihn vielleicht.“

Abwehrend erhob ich beide Hände „Nein, lieber Freund, daraus wird nichts, ich habe an dem gestrigen Tage mehr als genug, lieber reise ich ohne Schirm zurück — halt, ich habe es, ich behaupte einfach, ich hätte den Schirm garnicht mitgenommen, dann kann niemand behaupten, ich hätte ihn stehen lassen.“

Und so geschah es.

Wohlbehalten langte ich zu Hause wieder an und wurde von meiner Frau sehr belobt, daß ich so viel Geld wieder mit zurückbrachte, ja, ja, man muß sich zu helfen wissen.

Am nächsten Tage rüstete ich mich Mittags zu meinem gewöhnlichen Spaziergange, der Regenschirm war nicht da, ich alarmirte das ganze Haus, wir suchten und suchten, vergebens.

„Das ist mir ganz unbegreiflich,“ sagte meine Frau. „Hast Du ihn denn auch aus Berlin wieder mitgebracht?“

„Aber Kind, ich habe ihn ja garnicht mitgehabt, um ihn auf der Reise nicht zu verlieren, ließ ich ihn absichtlich zurück, ebenso wie die schönen Gummischuhe — die Galoschen stehen da (ich dankte dem Himmel, daß ich sie in diesem Augenblick entdeckte) aber der Schirm ist weg, einfach weg.“

Und er blieb verschwunden, obgleich täglich das ganze Haus nach ihm abgesucht wurde.

So waren sechs Wochen vergangen, der Schirm war immer noch fort, da fragte mich meine Frau eines Mittags: „Kennst Du in Berlin die Blumensäle?“

„Na und ob“ wollte ich antworten, aber ich besann mich und sagte: „Dagewesen bin ich schon einmal, früher, vor vielen Jahren.“

„Ist es ein nettes Restaurant?“

„Riesig nett“ verplapperte ich mich, „das heißt“ setzte ich hinzu, „es ist für Junggesellen recht amüsant, sich das Leben und Treiben dort einmal anzusehen, für Verheirathete aber ist es kein Lokal weder mit noch ohne ihre Frauen. Wie kommst Du übrigens auf die Blumensäle?“

„Ach nur durch Zufall. Heute Morgen hat der Oberkellner aus den Blumensälen Deinen Regenschirm wiedergeschickt, er schreibt, er hätte Dich Abend für Abend vergebens erwartet, um Dir Dein Eigenthum wieder einhändigen zu können, jetzt schickt er ihn Dir, da er zufällig auf dem silbernen Ring, den ich am Schirm anbringen ließ, Deinen Namen und Deinen Wohnort eingravirt gefunden habe, er bitte Dich, falls Du wider Erwarten nicht der richtige Empfänger sein solltest, den werthvollen Schirm wieder an ihn zurückzusenden. Er hofft Dich bald wieder in Berlin begrüßen zu dürfen und versichert, daß es ihm eine besondere Ehre sein werde, Dir wieder im chambre separée serviren zu dürfen!“

Ich glaube, ich habe bei dieser Mittheilung ein unglaublich dummes Gesicht gemacht, nun half alles nichts mehr, nun mußte ich beichten.

Und während die Lippen schworen, daß ich mich bessern wollte, schwor ich in meinem Innern, nie wieder einen Regenschirm oder einen Spazierstock zu tragen, der wieder zum Verräther werden könnte.

Und den Schwur habe ich gehalten.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.

Für den Monat Dezember cr. haben wir nachstehende **Holzverkaufstermine** anberaumt

1. Mittwoch, den 7. Dezember Vorm. 10 Uhr im Oberkrug zu Pensau,
2. Montag, " 12. " 10 " in Barbarken.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen nachstehende Holzsortimente

A. Vorjähriger Einschlag.

Schutzbezirk Guttau: ca. 40 rm. Kiefern-Kloben.

B. Diesjähriger Einschlag.

1. Guttau: Jagen 82 c (Saatkamp): 63 Stück Kiefern-Bauholz mit 72.88 fm. Inhalt. Ferner: Kiefern-Kloben, Spaltknüppel, Stubben und Reisig I. Cl.
2. Steinort: Jagen 110 (Saatkamp) ca. 30 Stück Kiefern-Bauholz, sowie Kloben, Stubben, Reisig I. und Reisig II. Cl. (trockene Stangenhaufen.)
3. Barbarken und Olleck: Kiefern-Kloben, Spaltknüppel, Stubben, Reisig I. Cl. und Reisig II. Cl.

Ueber die vorhandenen Holzmassen, über die Beschaffenheit der Hölzer sowie über die örtliche Lage der Schläge ertheilen die Belaufsförster jederzeit Auskunft.

Thorn, den 23. November 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat **Dezember d. Js.** resp. für die Monate **Oktober, Dezember** d. Js. wird
in der Höheren- und Bürger-Töchterschule
am Dienstag, den 6. Dezember cr.
von Morgens 8½ Uhr ab,
in der Knabenmittelschule
am Freitag, den 9. Dezember cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab
erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am **Freitag, den 9. Dezember d. J.,** Mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmerei-Kasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden executivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 1. Dezember 1898.

Der Magistrat.

14 Tage zur Probe

versenden wir per Nachnahme unsere hochelegante weltbekannte **Müchler'sche Concert-Accordzither** mit 6 Manual., 25 Saiten, Stimmvorrichtung, hochfein polirt, wundervoll im Ton und Ausstattung. Complett mit Kasten, Ring, Schlüssel, Notenständer u. Selbsterlernschule. Schönstes Geschenk für Jung und Alt und sollte in keiner Familie fehlen. **Preis nur noch 7 Mark,** früher 16 Mark.

3manualige Accordzithern nur 3 Mk., Kiste 30 Pfg., Porto 80 Pfg. **Triumph-Harmonikas** sind die besten der Welt. Nur prima Qualität in feinster Ausstattung mit großartiger Orgelmusik, 2chörig **nur 5 Mk.,** 3chörig **8 Mk.,** 4chörig **9 Mk. Jedes Stück garantirt fehlerfrei.** Preisliste gratis. Umtausch gestattet. Täglich große Nachbestellungen. Man bestelle nur direkt bei

Wilh. Müchler Söhne, Neuenrade (Westf.)
Musikinstrumenten-Fabrik.

כשר Laureol, כשר

vollkommenste beste Pflanzenbutter, sowohl für Milch- als auch für Fleischspeisen verwendbar, geschützt durch Reichspatent Nr. 79766

Laureol zum Backen, Braten, Rösten und Kochen.
Laureol billig, weil ohne jeden Wassergehalt, daher ersetzen ¾ Kilo Laureol 1 Kilo Butter oder Fett.
Laureol leicht verdaulich; für Kranke u. Magenschwache ärztlich empfohlen.
Laureol hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrw Herrn Rabb. Buttenwieser נ"י Straßburg i. E.

Verkaufsstellen an allen grösseren Orten.
General-Depot für Deutschland:
M. M. Rapp, Frankfurt a. Main.
In Thorn **unverfälscht nur** in der Wurstwaarenfabrik von **J. Schachtel,** Schillerstraße zu haben.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco. (t



Mocker Sackgasse 7 sowie Bromb. Vorstadt 91, worauf unkündbares Bankgeld steht, unter leichten Bedingungen **zu verkaufen.**

Louis Kalischer.

Ein möblirtes Vorderzimmer von sofort zu vermieth. Seglerstr. 10., I. Et.

Anfertigung

eleganter

Herren-Garderoben

nach Maass unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders

M. Joseph gen. Meyer,
Heiligegeiststrasse 12.

1893er.

Einige Hundert Flaschen
Chat. Rauzan
und
Latour Pauillac
offerire als **besonders preiswerth p. Fl. Mk. 2.00, bei 10 Fl. Mark 1.75** franko Haus.

Ed. Raschkowski,
Neustädt. Markt 11.



Große Auswahl in Fächern.

Ausverkauf

8 Coppernicusstr. 8.
(Ecke Seglerstraße.)
Günstigste Gelegenheit zu Weihnachtseinkäufen.

Jeder Husten wird durch **Issleib's Katarrh-Brödchen Bonbon** in kurzer Zeit beseitigt.
Wirkung überraschend!
In Beuteln à **35 Pfg.** bei **A. Koczwara,** Elisabethstr., **C. Majer,** Breitestr., **C. A. Guksch,** Breitestr., **H. Claass,** Seglerstr., **Anders & Co,** Breitestraße und Altstädter Markt.

Spurlos verschwunden

sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Flechten, Finnen, Mitesser, Blüthchen, rothe Flecke** 2c. durch den täglichen Gebrauch von:
Bergmann's Carboltheerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co.**
in **Radebeul-Dresden**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner).
à Stück 50 Pfg. bei: **Adolf Leetz** und **Anders & Co.**

Wer schnell u. **billig Stellung** will, verl. pr. Postkarte d. „**Deutsche Vakanzenpost**" Eßlingen.

Nie wiederkehrende Gelegenheit zum Einkauf bieten zum

Weihnachtsfeste

dem geehrten Publikum
täglich von 8—1 und von 2—9 Uhr
zu staunend billigen Preisen die



nebst anderen Waaren des
J. Keil'schen Waarenlagers, Seglerstr.

So lange der Vorrath reicht!

Tadellos neu!

Jugendschriften, z. B. Robinson, Lederstrumpf, Waldläufer, Münchhausen, Rübezahl, Andersen, Grimm, 1001 Nacht etc. zu **herabgesetzten** Preisen

à 35 Pfennige.



Justus Wallis,
Buchhandlung.

Mechanische Schuhfabrik.

Einzelverkauf
Baderstraße 20 — Elisabethstraße 15.
Große Auswahl in
Herren-, Damen- und Kinderschuhen.
Billige Preise.

Dampf-Kaffee-Rösterei.

Es werden fast täglich frisch geröstet:

Wiener Mischung	pro Pfund	1.80
Carlsbader Mischung	" "	1.60
Holländisch Mischung	" "	1.40
Guatemala (feinschmeckend)	" "	1.20
Campinas (hochfein u. kräftig)	" "	1.00
Campinas (reinschmeckend)	" "	0.80
Familien-Kaffee (gut)	" "	0.70

Roh-Kaffee-Lager pro Pfund **0.60, 70, 80, 1.00 bis 1.40.**

Gemahlener Zucker 25, Würfelzucker 28 Pfg.

Carl Sakriss, Schuhmacherstraße 26.

Eine Parthie
zurückgesetzte Anzugstoffe
und
Buxkin-Reste
spottbillig.
Tuchhandlung Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt Nr. 23.

Allen Hustenkranken

sowie allen an **Katarrhen des Kehlkopfes** und der Lungen Leidenden seien angelegentlichst empfohlen:

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen
ein **Haus- und Heilmittel ersten Ranges**
gewonnen aus den bewährten Mineralquellen des weltberühmten Bades Soden a. T.

Zeugniss.
Ich gebrauche Ihre Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen gegen **Laryngitis** auf meinen Touren selbst schon längere Zeit.
Dr. med. G. in N.

Preis 85 Pfg.
per Schachtel.

Delmenhorster-Anker-Linoleum

ist in Folge seiner großen Haltbarkeit und sonstigen guten Eigenschaften der vortheilhafteste Fußbodenbelag für Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, Küchen, Badezimmer, Geschäftsräume, Hotels, Restaurationen, Krankenhäuser. Das Linoleum ist nach Walton's Patent hergestellt, besitzt eine glatte und glänzende Oberfläche und wird in Folge seines großen Oelgehaltes nicht hart, spröde oder brüchig. Das Linoleum wird glatt braun, grün und dunkelroth geliefert; bedrucktes Linoleum, hübsche Parkett-, Teppich- oder Fliesenmuster ist äußerst haltbar, da nur Oelfarbe feinster Qualität verwendet wird und die Herstellung und das Trocknen des Musters 2—3 Monate Zeit erfordert. Die Delmenhorster Anker-Linoleum-Fabrik fertigt auch sogenanntes Granit-, schattirtes und geschecktes Linoleum an, bei welchem die Musterung bis auf die Rückseite durch den Stoff geht. Diese Arten können im Gegensatze zu dem bedruckten Linoleum niemals abgetreten werden. Die Firma **Carl Mallon Thorn** hält unsere Fabrikate auf Lager und stellt Muster und Referenzen zur Verfügung.

Eine vollständige
Laden-Einrichtung
zu verkaufen und zum 1. April zu übernehmen.
A. Sachs,
Altstädtischer Markt 2.

Laden- u. Schlachthauseinrichtung
sowie sämmtliches Fleischerhandwerkszeug per sofort zu verkaufen.
Konieczka, Podgorz.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 2. Dezembr. 1898.
Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	90	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	—	—
Hammelfleisch	"	—	90	1	—
Karpfen	"	1	80	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Zander	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	70	—	80
Bressen	"	—	50	—	80
Maränen	"	—	—	—	—
Puten	Stück	3	—	4	50
Gänse	"	4	50	5	50
Enten	Paar	2	80	6	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	80
" junge	Paar	—	90	1	40
Tauben	"	—	50	—	—
Rebhühner	"	—	—	—	—
Hasen	Stück	2	75	3	—
Butter	Kilo	1	80	2	60
Eier	Schock	3	40	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	70	1	90
Heu	"	2	75	3	—
Stroh	"	2	—	—	—

Wer 100,000 Mark baares Geld
zu **Weihnachten** gewinnen will, der spiele in der **Rothen Kreuz-Lotterie;** Ziehung am 19.—23. Dezember cr.; Loose à Mk 3.50 zu haben bei **Oskar Drawert, Thorn.**

Da mein Sohn **8 Jahre** an
Fallsucht,
Krämpfen und Nervenleiden schwer gelitten, in **kurzer Zeit** so **gesund** geworden ist, daß er jetzt freiwillig als **Soldat** dient, so gebe aus Dankbarkeit unentgeltliche Auskunft, wie derselbe behandelt wurde. 10 Pfg. für Antwort beifügen.
Julius Henschel, Zechin bei Cüstrin.

Nachlaßsachen,
Küchenspinde,
Gesinde-Betten,
Bettgestelle,
Lampen,
Spiegel
und diverse andere Sachen
werden **Breitestraße 16, I.** verkauft.

1 ordentlicher Hausdiener
kann sich melden.
Rich. Wegner, Bäckermeister.

2 Schlossergesellen
können sofort eintreten bei
H. Riemer, Schlosserm., Mellienstr. 68.

Wir suchen einen **gesunden, kräftigen, intelligenten** Knaben als
Lehrling
zur Ausbildung als **Buchdrucker** resp. Maschinenmeister. Eintritt sofort. Vierwöchige unentgeltliche Probezeit, alsdann wöchentliche Kostentschädigung.
Lehrzeit 4 Jahre.
Buchdruckerei Th. Ostdeutsche Zeitung,
Ges. m. b. H.,
Thorn, Brückenstr. 34, I.

Lehrmädchen
für die feine Binderei gesucht. Näheres im **Blumengeschäft Brückenstr. 29.**

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie.
Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson,
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Eine Korkmaschine
hat zu verkaufen **M. Kopczynski.**

Einen Lehrling
sucht **W. Florczack, Schneidermeister, Schillerstraße 12.**

Eine Wäscheausbesserin
auf Maschine empfiehlt sich in und außer dem Hause **Thurmstr. 16, 3 Tr.**

Junges Mädchen zum Aufwarten
für ganzen Tag gesucht Araberstr. 3, part.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.